

Schattenseiten der Zeit bietet gerade das Klosterleben die glänzendsten Lichtseiten. Die Mönche lebten wohl oft nicht in der Einsamkeit, wenn auch die Klöster in den einsamsten Gegenden waren; aber sie waren eine Leuchte für die ganze Welt, und kaum gab es in dieser Zeit ein Verhältnis, das nicht in Beziehung mit dem Mönchtume standen wäre. Nach allen Orten, auf alle Verhältnisse wirkten die Mönche; sie brachten den Heiden das Licht des Evangeliums, den Christen den Frieden, förderten Gewerbe, Künste und Wissenschaften; die Klöster standen jedem offen, der geistige oder leibliche Hilfe suchte. In Anerkennung dessen wurden auch die Privilegien der Klöster immer zahlreicher, die Exemtionen häufiger, aber die Folgen davon waren nicht immer gut. Ansehen und Reichthümer luden zu sinnlichen Genüssen ein, und diese führten zum Fall. Auch Cluny traf dieses Loos unter dem lasterhaften Abte Pontius. Zwar stellte Petrus der Ehrwürdige (1122—1156) die Zucht und das Ansehen wieder her, allein die Congregation von Cluny wurde bald von anderen lebensvolleren Orden überflügelt. Im Gegensatz zu ihr wurde der Cistercienserorden (1098) gegründet, der von Vielen seiner apostolischen Einfachheit wegen freudig begrüßt wurde; er erlangte durch den hl. Bernhard (s. d. Art.) solche Bedeutung, daß er in allen Ländern Europa's verbreitet wurde. Auch sonst that sich der durch Gregor VII. erweckte kirchliche Geist und sittliche Eifer in vielfachen Bestrebungen kund, in den Klöstern strenge Zucht einzuführen. Die Orden von Grammont (1073; s. d. Art.), der an ascetischer Strenge alle anderen überraffende Orden der Kartäuser (1084; s. d. Art.), welcher auch am längsten dem ursprünglichen Geiste treu blieb, der Carmelitenorden (1156, im 13. Jahrhundert in Europa), der Prämonstratenserorden (1120) zeugen lebendig davon. Die Orden der Antoniter (1095) und Hospitaliter (Kreuzherren, 1198 bestätigt) machten sich zur besondern Aufgabe die Pflege der an pestartigen Krankheiten Leidenden, wie sich auch andere Vereine von Geistlichen und Laien für den Krankendienst in Leprosenhäusern bildeten. Der Orden von Fontevraud (1100) setzte sich zum besondern Zweck die Besserung unzuchtiger Frauen. Die Befreiung christlicher Gefangenen aus der Hand der Ungläubigen war das Ziel des Ordens der Trinitarier (Mathuriner, 1198) und des Ordens der heiligen Jungfrau de Mercede redempt. captiv. (1218). Die Liebe zum Nächsten in Verbindung mit der kriegerischen Richtung der Zeit rief die geistlichen Ritterorden in's Leben, die aber bei ihrem Zwecke leichter der Verweltlichung verfielen.

Da die Vermehrung der Orden das Mönchsleben nicht zu fördern schien, auch manche bedenkliche Folgen hatte, beschloß die Lateransynode von 1215, es solle hinfort kein neuer Orden (religio) eingeführt werden. Allein wer konnte dem Wirken des göttlichen Geistes Schranken setzen und hemmen, was die Zeit forderte? So sah auch die

Welt kurze Zeit nach dem Concil zwei Orden hervortreten, den der Franciscaner und den der Dominicaner (s. d. Art. IV, 1650 und III, 1931), welche durch ein streng ascetisches Leben sich auszeichneten und durch allseitiges seelsorgliches Wirken ergänzten, was die Unfähigkeit oder Trägheit des Weltclerus unterließ. Dieser blickte mit Neid auf die Bettelmönche; allein die Liebe und Verehrung ward ihnen bald allgemein zu theil; die Päpste verliehen ihnen bedeutende Privilegien. Seit 1230 nahmen sie auch Lehrstühle auf Universitäten ein, obgleich es die Weltgeistlichen nicht gerne sahen. So blieb eine Spannung zwischen den Weltgeistlichen und den Mendicantenorden bestehen, welche namentlich in dem Vorgehen der Sorbonne scharfen Ausdruck fand. Dazu kam auch Eifersucht zwischen Dominicanern und Franciscanern, durch manche Lehrunterschiede gefördert und erst allmählig sich ausgleichend, indem sich die Thätigkeit der Dominicaner mehr gegen die Häretiker und an die höheren Stände, die der Franciscaner fast ausschließlich auf das niedere Volk richtete. Ordenshochmuth und Lust an Reichthümern — Beides dem Geiste der Stifter fremd — schlichen in beiden Bettelorden frühzeitig ein und gaben manchen Grund zu Klagen. Ueberhaupt zeigt es sich vielfach in der Geschichte des Mönchtums, daß Viele sich an einen Mann angeschlossen, der voll göttlicher Begeisterung und Liebe war, und nach dessen Regel leben wollten, ohne dessen Geist zu besitzen. Dieses erklärt ebensowohl die Spaltungen im Franciscanerorden, die bis in's 15. Jahrhundert dauerten (Elias von Cortona, Antonius von Padua, Johannes von Oliva, Fraticellen, Cölestinereremiten u. a.), als das oft frühzeitige Abweichen eines Ordens von seinem ursprünglichen Geiste. Allein während in den älteren Orden die ursprüngliche Begeisterung geschwunden war und die ärgsten Klagen über das zügellose ausschweifende Leben laut wurden, wurde der Einfluß der Bettelorden immer größer; länger erhielt sich die strenge Zucht; die (scholastische) Philosophie und Theologie wurde von ihnen am eifrigsten getrieben. Das Concil von Konstanz veröhnte die gespaltenen Franciscaner; die strengere Partei (Brüder der regulären Observanz) erhielt der Richtung des Concils gemäß sogar manche Begünstigung vor der mildern (conventualen). Sonst wirkte jenes Concil nur anregend; eifriger betrieb das Basler Concil und Nicolaus von Cusa als päpstlicher Legat (1450—1451) eine Reform der Klöster. Am meisten mußte gegen den auf dem Konstanzer Concil von einem Cistercienser gerechtfertigten Eigenbesitz der Mönche, die Quelle der Unabhängigkeit und Zügellosigkeit, eingeschritten werden. Vielfach nichtige oder lächerliche Vorwände brauchte man, um eine Reform abzumehren; hartnäckiger Widerstand mußte bisweilen durch Gewaltmittel gebrochen werden. Da aber die Reform nur von geringem Bestande sein konnte, so traten die reformirten Klöster in besondern Congrega-